

Visionen einer besseren Bildungslandschaft

Demokratische Stimme der Jugend e.V.

Im Rahmen der Bildungsgang Kampagne

7. November 2017

Inhaltsverzeichnis

1 Präambel	3
2 Wer wir sind	3
3 Es betrifft dich	4
3.1 als Jugendliche*r.....	4
3.2 als Eltern und Lehrpersonen.....	4
3.3 Als Regierungsvertreter*in/Politiker*in.....	4
4 Wegweiser.....	4
4.1 für Lehrpersonen.....	4
4.2 für Schulen	5
4.3 für Eltern	5
4.4 für Lernende.....	5
5 Die ersten Meilensteine.....	6
5.1 Der erste Meilenstein: Bildungsgang	6
5.2 Der zweite Meilenstein: Freigabe der Hochschulzulassung	6
5.3 Der dritte Meilenstein: Gleichberechtigte Finanzierung freier Schulen	7
5.4 Vierter Meilenstein: Reform der Ausbildung und -auswahl der Lehrpersonen	7
6 Weiter Meilensteine	8
6.1 Neuverständnis von Lehrerfolgen	8
6.2 Fehlerkultur.....	8
6.3 Abschaffung der Prüfungspflicht	9
6.4 Aufwertung des Lehrerberufs	9
6.5 Demokratie bilden.....	10
7 Sterne.....	10
7.1 Fördern nach Begabung, Können und Bedürfnissen	10
7.2 Inklusion.....	10
7.3 Bildung als Brücke zwischen sozialen Schichten	11
7.4 Geborgensein.....	11
7.5 Freiheit bilden	12
7.6 Bildung als Bewusstseinsbildung	12
7.7 Recht auf individuelle Bildung.....	12
8 zum Manifest.....	13

1 Präambel

Dass Bildung gänzlich neu gedacht werden muss, ist eindeutig. Darum wollen wir uns auf den Weg machen. Wir Jugendlichen haben Visionen, wie Bildung aussehen müsste um den Kindern und der Gesellschaft, ja der Menschheit gerecht zu werden. Wir haben Ideen, was sich ändern müsste und wohin wir damit gelangen könnten. Wir betrachten diese Visionen wie Sterne am Himmel, in scheinbar unerreichbarer Ferne aber doch sichtbar. Sie haben eine schöne Anziehungskraft und wir wollen uns auf den Weg in Richtung dieser Sterne machen. In langen und zahlreichen Gesprächen haben wir festgestellt, dass wir nicht alle auf denselben Stern schauen, sie am Himmel aber doch recht nah beieinanderstehen. Während wir also unseren Weg einschlagen laufen wir sehr weit gemeinsam auf unsere Visionen zu bis wir ihnen dann so nahekommen, dass sie uns in verschiedene Richtungen weisen. Dann trennt sich unser Weg an Weggabelungen bis jeder am Ende auf seine eigene Vision zu geht. Bevor es aber so weit kommt, gibt es wichtige Schritte, die uns alle in die richtige Richtung lenken. Wir möchten im Folgenden eine Karte zeichnen, damit alle diesen Weg finden können. Wir sprechen natürlich über die Sterne, auf die wir zulaufen, an denen wir uns orientieren, aber auch über den Weg, den es einzuschlagen gilt. Wir benennen einige Meilensteine, die wir in naher Zukunft erreichen können. Wir wünschen den Leser*innen dieses Manifestes jugendlicher Visionen einen sicheren Tritt und einen klaren Sternenhimmel.

2 Wer wir sind

Wir sind ein eingetragener Verein, entstanden aus dem Willen junger Menschen, ihrer Stimme Gehör zu verschaffen. Wir sind parteipolitisch unabhängig und demokratisch. Es geht uns um Dialog, Mitsprache und demokratische Willensbildung. Leider werden die Interessen der Jugend allzu oft nicht gehört. Darum haben wir die “Demokratische Stimme der Jugend” gegründet. Teil des Vereins ist die Initiative You move, in der Jugendliche ihre Visionen für eine gerechtere Welt durch kulturelle und mediale Projekte zum Ausdruck bringen können, regional, deutschlandweit, international. Dazu kommt ein think tank, der immer wieder jugendliche Visionen ausarbeitet damit sie in Projekten umgesetzt werden können. Der Verein stellt dafür Gelder und andere Mittel zur Verfügung und vernetzt jugendliche Macher*innen und Denker*innen. Und da kommst du ins Spiel: Die Idee basiert auf der Mitwirkung vieler, sei es durch Spenden, Planung oder bei der Ideenfindung. Der Verein stellt allerdings eine Stimme der Jugend dar. Menschen, älter als 28, haben kein Stimmrecht im Verein.

3 Es betrifft dich

3.1 als Jugendliche*r

Du verbringst 10.000 Stunden deines Lebens in der Schule. Dies sollte ein Ort sein, der dir gerecht wird, der dich in deiner Entwicklung unterstützt. Es gibt keinen Grund, warum du in der Schule nicht das tun solltest, das dich interessiert, das dich begeistert. Denn nur dann lernst du. Gute Bildung beginnt genau da: Mit dem Wunsch, die Zukunft der Lernenden nachhaltig positiv zu prägen. Das heißt nicht, sie lediglich mit Wissen zu bewerfen: Es heißt sie dort fördern, wo sie Stärken haben, Leidenschaft erwecken und ermöglichen.

3.2 als Eltern und Lehrpersonen

Menschen können sich nur selbst entfalten, wenn ihnen das nicht in ihrer Kindheit oder Jugend verwehrt wird. Kinder zu bilden, heißt Gesellschaft zu formen. Es ist unser aller Aufgabe, das sinnvoll zu gestalten. Doch werden Schulen und Lehrpersonen durch ministerielle Vorgaben so sehr eingeschränkt, dass Kinder in ihrer individuellen Entwicklung gehemmt werden.

3.3 Als Regierungsvertreter*in/Politiker*in

In Schulen wird den Lernenden mit Methoden von vor 100 Jahren, Büchern von vor 50 Jahren das Wissen von vor 40 Jahren eingetrichtert, um sie auf die Probleme von morgen vorzubereiten. Das kann nicht funktionieren. Es ist deine Pflicht als Vertreter*in des Volkes, das zu verändern.

4 Wegweiser

Auf dem Weg halten wir uns immer wieder an Wegweiser, die, unabhängig vom Ausgangspunkt, eine Richtung geben können. Sie sollen für Lehrpersonen, Schulen, Eltern und Lernende Ideen sein, um Bildung lebendig zu gestalten.

4.1 für Lehrpersonen

Wir erhoffen uns authentische Lehrpersonen, die auf Augenhöhe für ihre Schützlinge eine Bezugsperson darstellen. Lehrpersonen haben die Verantwortung, Kinder über mehrere Jahre hinweg zu begleiten und in ihrem Werden zu unterstützen. Lehrpersonen vermitteln dann Begeisterung, wenn

sie selbst begeistert sind. So viel, wie nur möglich, ist es die Aufgabe der Lehrpersonen, ihre Freiräume zu nutzen, um authentisch als Menschen auch den Lernenden ihre Freiräume zu geben. Damit kann Unterricht leben, Lernende sich entfalten und Schule ein Ort der Begeisterung sein.

4.2 für Schulen

Damit Lehrpersonen ihren Weg gehen können und ihnen die Möglichkeit gegeben ist, individuell und authentisch zu unterrichten, ist es unabdingbar, dass die Verwaltungsebenen der Schulen sie dabei im vollständigen Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen. Projekte und Ideen die auf Initiative von Lernenden oder Lehrpersonen entstehen, dürfen nicht ausgebremst werden, sondern müssen im Gegenteil gefördert oder sogar gefordert werden. Die Mitgestaltung der Lernenden ihres Schullebens kann nicht genug unterstützt werden.

4.3 für Eltern

Je mehr sich Eltern dafür einsetzen, dass an den Schulen ihrer Kinder, die Individualität ihrer Kinder im Vordergrund steht und keine vorgegebenen Normen, umso sicherer gehen die Schulen und die Lehrpersonen die richtigen Wege. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass es einem Kind in der Schule gut geht, aber es ist ein Recht, für das es zu kämpfen gilt. Ihr müsst die Freiräume für eure Kinder und ihre Lehrpersonen einfordern!

4.4 für Lernende

Schule kann nur ein schöner Ort werden, wenn sie von Lernenden zu einem gemacht wird. Es liegt an euch, eure Schule zu gestalten. Fordert Lehrpersonen, Schulleiter*innen und Eltern dazu auf, euch dabei zu unterstützen. Gebt einen Anstoß, den sie aufnehmen können. Formt Projekte und Lernoasen nach euren Vorstellungen, nutzt eure Freiheiten und wehrt euch gegen Fremdbestimmung und Bevormundung. Kommt auf Lehrpersonen zu, arbeitet zusammen, nicht gegeneinander, für eine positive Atmosphäre in der Schule. Feindbilder sind Mauern, wir wollen Brücken bauen!

5 Die ersten Meilensteine

5.1 Der erste Meilenstein: Bildungsgang

Mit dem Bildungsgang am 11.11.2017 startete eine jugendliche Bewegung, welche sich in den kommenden Jahren verbreitern und vergrößern sollte. Darum findet der Bildungsgang mindestens jährlich und an verschiedenen Orten statt. Unser Ziel ist, eine gesellschaftliche Neuformulierung des Bildungsverständnisses. Weg von struktureller Fremdbestimmung hin zu individueller Eigenverantwortung. Es gilt, die vielen Gruppen zu vereinen, die für eine moderne Bildung kämpfen. Nur gemeinsam, trotz der Weggabelungen, die uns später vielleicht trennen, können wir etwas bewegen.

5.2 Der zweite Meilenstein: Freigabe der Hochschulzulassung

Der zweite Meilenstein auf dem Weg zu einer den Menschen würdigen Bildung ist die Freigabe der Hochschulzulassung an die Hochschulen selbst. Wenn wir zentral das Wiederkäuen von Gegebenem abfragen, das nichts mit späteren Studien- oder Berufsinhalten zu tun hat, und darüber den Zugang zu Studium und Beruf regulieren, verschleudern wir unahnbares Potential für die Menschen und unsere Gesellschaft. Wenn Hochschulen selbst entscheiden, welche Anforderungen, welche Menschen sie brauchen, mit wem sie arbeiten wollen, wer geeignet ist, und sich dabei nicht an zentralen Prüfungen orientieren müssen, können nicht nur Hochschulen größer aufblühen. Schulen müssten nicht mehr auf einen staatlichen Abschluss hinarbeiten, um den Lernenden die Möglichkeit zu geben zu studieren. Dadurch können Lernende und Lehrpersonen individueller lernen und lehren. Jugendlichen kann intensiver Kontakt zu späteren Studien- und Berufsfeldern ermöglicht werden. In der Schule entsteht mehr Raum für die Interessen der Lernenden. Damit weitet sich das Spektrum der Themen. Durch fachspezifische Aufnahmeprüfungen an Hochschulen setzen sich Lernende bereits vor Studienbeginn mit dem Feld auseinander und können dadurch auch schon vorher abschätzen, inwiefern es der richtige Weg für sie ist. Was bei künstlerischen Hochschulen schon umgesetzt ist, und auch nicht weg zu denken, sollte auch an Universitäten umgesetzt werden. Das Abitur beispielsweise kann für keinen Studiengang notwendige Anforderungen nachweisen. Diese sind für jeden Studiengang verschieden, und daher gehört die Zuständigkeit für die Zulassung an die Hochschulen.

5.3 Der dritte Meilenstein: Gleichberechtigte Finanzierung freier Schulen

Nach der Freigabe der Hochschulzulassung wird den Schulen in freier Trägerschaft die Möglichkeit gegeben individuelle pädagogische Konzepte konsequent umzusetzen. Denn Schulen, die nicht auf hochschulzulassende Abschlussprüfungen vorbereiten finden keine Lernenden, weil keine Eltern ihren Kindern so früh die Möglichkeit nehmen wollen, zu studieren. Dadurch, dass die Möglichkeit zu studieren nun nicht mehr von einem Abschluss abhängt, können Schulen in freier Trägerschaft bis zum Ende die pädagogischen und inhaltlichen Konzepte, die ihnen zu Grunde liegen, umsetzen. Dadurch wird auch mehr eine Gleichwertigkeit der verschiedenen berufsvorbereitenden Ausbildungen, wie unter anderem handwerklicher, sozialer und akademischer Natur gewährleistet, da die schulische Bildung nicht bereits Jugendliche in Tätigkeitsfelder separiert, sondern ihnen die Möglichkeit gibt, sich in den Bereichen und Feldern zu bilden und zu betätigen, die sie für sich als wichtig empfinden. Dass diese Möglichkeiten allerdings fair und gleich verteilt sind, erfordert, dass alternative anerkannte pädagogische Konzepte auch gleich gefördert, also finanziert werden, wie staatliche Schulen! Bisher müssen Eltern zahlen, wenn ihr Kind nicht das staatliche Programm durchlaufen soll, das allerdings nur ein Programm unter vielen ist. Bildung ist etwas persönliches und jede*r lernt individuell, dass ein System nicht allen Menschen gerecht werden kann ist dabei offensichtlich. Wir fordern das Ende des Bildungsmonopols der Staatsschulen. Durch die finanzielle Gleichstellung der Schulen entsteht zudem ein echter nicht kapitalorientierter Wettbewerb der Ideen in der Pädagogik. Dadurch werden Schulen darauf ausgelegt werden, durch die neusten Erkenntnisse der Entwicklungs- und Lernwissenschaften für bestimmte Schülergruppen die optimale Bildung zu liefern.

5.4 Vierter Meilenstein: Reform der Ausbildung und -auswahl der Lehrpersonen

Mit der pädagogischen Freiheit und Vielfalt der Schulen muss natürlich eine Vielfalt und Freiheit bei der Ausbildung der Lehrpersonen beziehungsweise je nach pädagogischem Konzept der Begleiter*innen einhergehen, da diese Lehrpersonen/Begleiter*innen die tragenden Elemente der pädagogischen Konzepte in den Schulen sind. Jedes pädagogische Konzept fordert auch eine der Idee entsprechende Ausbildung der Pädagog*innen. Jede Schule sollte die Möglichkeit haben, die Menschen als Pädagog*innen auszuwählen und auszubilden, die ihrer Vorstellung am nächsten kommen. Wenn es nur eine Ausbildung zum*zur Pädagogen*in gibt, kann das die Vielfalt der Kinder und der Formen zu lernen unmöglich abdecken. Wir fordern deshalb eine Gleichberechtigung der Ausbildung der Lehrpersonen im Zuge der Gleichberechtigung vielfältiger pädagogischer Konzepte.

Lehrpersonen müssen zudem beigebracht werden, als qualifizierte, authentische Pädagog*innen vor einer Klasse zu stehen, nicht als Wissensvermittler*innen. In ihrer Ausbildung müssen die wichtigen Aspekte gesät und in der Auswahl geprüft werden, von denen wir uns wünschen, dass sie später in der Schule aufblühen.

6 Weiter Meilensteine

6.1 Neuverständnis von Lehrerfolgen

Eine Lehrperson war erfolgreich, wenn der Funke übergesprungen ist, wenn der*die Lernende Feuer und Flamme ist, von sich heraus darauf brennt mehr zu erfahren und ein Thema nicht mehr loslässt. Dann wird er*sie sich auch, mit der richtigen Unterstützung, die Informationen und Fähigkeiten aneignen, die es braucht, um in diesem Gebiet weiterzukommen. Wenn der*die Lernende sich Tag und Nacht damit beschäftigt, dann hat die Lehrperson und auch der*die Lernende alles richtig gemacht. Die Aufgabe des*der reinen Wissensvermittler*in ist in Zeiten des Internets obsolet, wenn der*die Schüler*in etwas wissen will, hat er*sie Zugang dazu, die Aufgabe einer Lehrperson muss mehr die eines*einer Mentor*in werden, der dem Schüler*in bei seinem Weg unterstützend und beratend zur Seite steht. Momentan wird eine Lehrperson allerdings als erfolgreich verstanden, wenn seine Lernende gute Noten schreiben, und der*die Lernende, wenn er gute Noten schreibt. Ein Lernende- Lehrperson-Verhältnis gilt also als geglückt, wenn auf dem Papier die richtige Zahl steht. Dieses Verständnis ist weit von der Realität entfernt und muss dringend umgedacht werden!

6.2 Fehlerkultur

Wenn Lernende zu viele Fehler beim Erfüllen einer Aufgabe machen, wird dies schlecht bewertet. Lernende werden abgewertet. Dadurch lernen Lernende eine Angst vor Fehlern, eine Angst davor, etwas nicht perfekt zu machen. Dies hindert Schüler*innen daran, Dinge auszuprobieren und neue Herausforderungen anzugehen. Deshalb brauchen wir ein positives Verständnis von Fehlern! Denn aus Fehlern kann und sollte man lernen. Fehlerloses ist schlicht nicht existent, denn es fehlt immer etwas. Wenn man einen Fehler macht zeigt es, dass etwas fehlt und der beste Weg sich weiter zu entwickeln, ist sich an diesem Fehlenden zu orientieren. Es gibt also nichts Essenzielleres für die Bildung als Fehler zu machen und zu erkennen.

6.3 Abschaffung der Prüfungspflicht

Prüfungen können Schüler*innen die Möglichkeit bieten, Hilfe beim Aufspüren und Erkennen von Fehlern, von Möglichkeiten sich zu verbessern, zu bekommen. Aufgezwungene Prüfungen sind hingegen unsinnig, da sie Schüler *innen ein Bewertungsschema vorsezen, das ihnen nicht entspricht. Prüfungen können auch keinen Abschluss bedeuten, da eine sinnvolle Prüfung lediglich dazu dient dem Schüler bei seiner Weiterentwicklung zu helfen, also einen Anfang, keinen Endpunkt darstellt. Prüfungen zum Abfragen spezifischen Wissens oder spezieller Kompetenzen dient nur Lehrpersonen in Form einer Bestätigung ihres missverstandenen Lehrfolges. Schüler*innen leiden großflächig darunter in Prüfungen schlecht bewertet zu werden. Schüler*innen wird eine Identifikation mit ihren Leistungen beigebracht. Menschen einzuprägen, dass sie wenig wert sind kann eine Form psychischer Misshandlung sein! Darum fordern wir die Abschaffung der Prüfungspflicht.

6.4 Aufwertung des Lehrerberufs

Pädagogen*innen sind die Schlüsselfiguren in der Bildung. Während gute Lehrpersonen es schaffen können, Kinder nachhaltig zu begeistern und sie bei ihrer Entwicklung zu unterstützen sowie ihnen beim Aneignen wichtiger Fähigkeiten zu helfen, so können schlechte Lehrpersonen bei Schüler*innen Blockaden gegen spezifische Inhalte, Themenfelder oder Methoden bewirken, mit denen diese lange zu kämpfen haben. Die Bildung bildet unsere Kinder, die Kinder bilden die Gesellschaft. Wir können den Stellenwert von guter Bildung nicht zu hoch ansetzen. Von der Bildung von heute hängt ab, wie die Welt morgen aussieht. Jeder Lehrperson, der*die diese Bildung gestaltet, muss klar sein, welche zentrale Rolle er bei der Gestaltung der Zukunft übernimmt. Unsere ganze Gesellschaft muss die Wichtigkeit guter Bildung noch viel umfassender begreifen, als das bisher der Fall ist. Wir fordern Lehrpersonen mit dem Bewusstsein für die Verantwortung, die sie übernehmen. Pädagoge*in muss vielmehr eine Berufung sein als ein Beruf. Es gibt zahlreiche Menschen, die als Notlösung Lehrer*in werden, einfach weil es sich so ergeben hat. Das führt zu vielen Lehrpersonen, die sich als Wissensvermittler*innen und Dienstleister*innen verstehen, anstatt als Pädagogen*innen, die persönlich so wie gesellschaftlich einen großen Einfluss auf die Zukunft unserer Kinder haben. Wir müssen als Gesellschaft begreifen, dass wir in den Schulen die Zukunft in die Hände der Lehrpersonen legen, dass Lehrpersonen einflussreicher sind, als Politiker*innen, Richter*innen oder Berühmtheiten.

6.5 Demokratie bilden

Wir können nicht erwarten, dass viele Menschen aktiv an unserer Demokratie teilnehmen, wenn sie in der Schule gelernt haben, sich diktatorischen Strukturen zu unterwerfen. Eine Lehrperson, der*die vorne steht und sagt, was zu tun ist, die*der als Autoritätsperson Strafen verteilt, wenn ihm*ihr etwas nicht passt, findet sein politisches Pendant in einem*einer Monarchen*in. Die Grundsteine für unsere Demokratie müssen in der Bildung angesetzt werden, wenn wir echte Demokratie anstreben. Wenn unsere Kinder nicht lernen mitzugestalten und dass ihre Stimme etwas zählt, werden sie das als Erwachsene auch nicht können. Wir verpassen in der Schule die einmalige Gelegenheit, unseren Kindern ein Gespür und ein Verständnis für Demokratie mitzugeben. Wir müssen Schulen als demokratische Strukturen anlegen, in denen gemeinsam auf demokratischer Ebene über das Zusammenleben und Zusammenlernen entschieden wird. Schulen, die Schüler bevormunden braucht ein Staat nur dann, wenn er vorhat auch seine Bürger zu bevormunden. Wenn wir uns demokratisch nennen wollen können wir uns nicht leisten, unsere Kinder zur reinen Gehorsamkeit zu erziehen.

7 Sterne

7.1 Fördern nach Begabung, Können und Bedürfnissen

Jedes Kind hat im Laufe seiner Entwicklung individuelle Interessen, Stärken, Schwächen und Blockaden für bestimmte Themen und Techniken. Dem Kind gerechte Bildung heißt diese zu erkennen und das Kind dementsprechend zu fördern, Interessen zu unterstützen, Stärken auszubauen, Schwächen zu stärken, Blockaden aufzulösen. Ein*e ideale*r Pädagoge*in kann genau dies. Er*sie nimmt das Kind an, so wie es kommt und unterstützt es dabei, sich so zu entfalten, wie es ihm entspricht. Man muss Kinder nicht bewerten und ihre Stärken und Schwächen gegeneinander ausspielen. Jede einzelne Begabung gehört gefördert, da sie das Potential besitzt, die Berufung des Menschen zu sein. Der*die Pädagog*in kann dem Menschen eben dabei helfen, ihm die Freiheit geben, sich nach all seinen Möglichkeiten zu entfalten und dabei seinen Weg zu finden. Dann werden auch keine Blockaden entstehen und alle bestehenden einfallen, Schwächen gibt es demnach nicht, sondern nur den individuellen Weg des Kindes in der Welt.

7.2 Inklusion

Unter die individuellen Bedürfnisse eines Kindes gehört auch, was gemeinhin Behinderung genannt wird, ADHS und vieles mehr. Wenn man Kinder mit diesen Bedürfnissen von vornherein separiert

fördert man gesellschaftliche Ausgrenzung und Abwertung. Das müssen wir vermeiden und darum ist anzustreben echte Inklusion umzusetzen. Das stellt Pädagogen*innen selbstverständlich vor immense Herausforderungen, die in ihrer Ausbildung nicht zu vernachlässigen sind, aber gibt die einmalige Möglichkeit diesen Kindern die Türen zum gleichberechtigten und gleichbefähigten gesellschaftlichen Zusammenleben zu öffnen. Wir müssen in der Schule bereits diese Kinder in den sozialen Austausch bringen und können somit Vorurteile vor ihrer Entstehung verhindern und ein Bewusstsein für das ganze Spektrum der menschlichen Vielfalt als Selbstverständlichkeit schaffen. Das verlangt dazu auch eine Schule, die auf soziale Gemeinschaft ausgelegt ist, nicht auf Einzelleistung.

7.3 Bildung als Brücke zwischen sozialen Schichten

Soziale Gruppen und Schichten sind in unserer Gesellschaft schwer zu durchbrechen. Das gilt für Einkommens-, Bildungs-, kulturelle Schichten und viele mehr. Die Schule bietet mit Kindergarten, Vorschule und ähnlichem die optimale Möglichkeit, die Mauern zwischen den Schichten zu brechen und Brücken zu bauen. Wir erhoffen uns Schulen, die einen Querschnitt unserer Gesellschaft abbilden und somit die separaten Gruppierungen miteinander in Kontakt bringen und durchmischen. Dadurch und darüber hinaus können Schulen Löcher in die Mauern sprengen und Kindern ermöglichen in anderen Schichten anzukommen und akzeptiert zu werden. Damit kann die Bildung der Schlüssel werden nachhaltig gesellschaftliche Schichten zunächst aufzuweichen und dann gänzlich aufzulösen. Gerade weil die Schere zwischen arm und reich immer weiter auseinander klafft, sich immer mehr parallele Gesellschaftssplitter ablösen, der Zusammenhalt an allen Enden bröckelt und das Verständnis der verschiedenen sozialen Gruppen und politischen Lager beinahe völlig fehlt, muss die Einheit an der Bildung angegangen werden.

7.4 Geborgensein

Schulen müssen ein Ort werden, an dem sich Schüler*innen wie Lehrpersonen, Begleiter*innen und Mentoren*innen wohlfühlen. Ein Ort der Geborgenheit, der sowohl emotionale Sicherheit anstelle von Ausbeutung verspricht als auch Anziehung ausübt, anstatt abzustößen. Man sollte sich in Schulen gerne aufhalten. Das bedeutet architektonisch Räume, die nicht auf maximale Effizienz hin gestaltet werden, sondern darauf, dass sie eine angenehme Atmosphäre bieten, dass Schüler*innen wie Lehrpersonen ihre Rückzugsmöglichkeiten und Gemeinschaftsräume haben, dass es den Menschen gut geht. Vor allem bedeutet das aber auch, dass die Schule eine soziale Gemeinschaft wird, in der alle willkommen sind, die zusammenhält und offen ist.

7.5 Freiheit bilden

Wenn wir uns eine freie Gesellschaft wünschen, bedeutet dies immer eine Gesellschaft von Menschen, die mit Freiheit umgehen können und denen diese Freiheit gewährt wird. Beides kann in der Bildung vorbereitet werden. Zum einen sollte Bildung Menschen ein Bewusstsein für den Umgang mit Freiheit geben und zum anderen kann sie Menschen von vielen Fesseln, die ihnen die Freiheit nehmen, befreien. Beides lässt sich dann verwirklichen, wenn Schulen selbst freie Orte werden, die niemanden in Fesseln schlagen und die freie Entfaltung jedes einzelnen begrüßen und sogar bestärken. Schule kann somit das Gegenteil eines Gefängnisses sein, anstatt Individualität zu unterdrücken, sie fordern und somit Vorreiter werden im freien gesellschaftlichen Zusammenleben, die Gesellschaft von morgen schon heute befreien.

7.6 Bildung als Bewusstseinsbildung

Wenn wir Jugendliche zur Freiheit erziehen, bedeutet das, ihnen ein Bewusstsein für die Konsequenzen ihres Handelns mit auf den Weg zu geben. Die persönliche Freiheit kann nie losgelöst sein, von der Freiheit der anderen, sie endet dort, wo die des anderen beginnt und es gilt, diese Grenzen zu erkennen und anzuerkennen. Die Konsequenzen daraus, diese Grundfähigkeit schon in der Kindheit und Jugend anzulegen, sind überwältigend. Das reicht vom Ende des Mobbing auf dem Schulhof über Umweltbewusstsein und nachhaltige Bekämpfung des Klimawandels bis hin zur internationalen Umsetzung der Menschenrechte, das Ende der Ausbeutung der dritten Welt und Weltfrieden. Dazu kommt durch ein Bewusstsein für Körper und Geist, für Gedanken, Worte und Taten ein inneres Gleichgewicht, ein innerer Frieden, den wir den Schüler*innen näherbringen können. Pädagogen*innen können Kinder an der Hand nehmen und aus der platonischen Höhle zum Bewusstsein für die Welt und sich selbst begleiten. Darum nimmt Bildung eine Schlüsselrolle ein, wenn es um die Zukunft des gesellschaftlichen und persönlichen Bewusstseins geht.

7.7 Recht auf individuelle Bildung

Wir fordern die Umsetzung von Artikel 26 Absatz 2 Satz 1 der UN-Menschenrechts-Verordnung: Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein.

8 zum Manifest

Dieses Manifest ist nicht in Stein gemeißelt, natürlich werden sich unsere Gedanken weiterentwickeln, mit uns, und mit der Zeit. Für die zweiten Fassung vom 10. August 2019 wurde das Manifest um die gendergerechte Sprache ergänzt. Autoren sind Matthias Moser und Benedikt Jeschke für die Demokratische Stimme der Jugend